Internationale Marxistische Diskussion

Merve Verlag

Arbeitspapiere No.6

Jean-Claude Guèrin

DIE FRANZÖSISCHE LEHRER-GEWERKSCHAFT (FEN)

Analyse und Kritik

DM 2.–

»il manifesto«
Thesen zur Schul- und Hochschulpolitik

Internationale
Marxistische Diskussion 25
Merve Verlag Berlin

DM 5,–

Jean-Claude Guérin
Die französische Lehrergewerkschaft -
Analyse und Kritik

Internationale Marxistische Diskussion
Arbeitspapiere No. 6
Merve Verlag Berlin

Aus dem Französischen übersetzt von Jeanne Poquelin

© by Jean-Claude Guérin
Rechte der deutschen Ausgabe beim Merve Verlag GmbH, Berlin 15, Postfach 327. Printed in Germany 1972. Druck bei Dressler. Bindearbeiten Heinz Stein, Berlin. Umschlagentwurf Jochen Stankowski.

DIE LEHRERGEWERKSCHAFTEN ZWISCHEN BEWUSSTWERDUNG IHRER ABHÄNGIGKEIT UND IHRER INTEGRATION IN DIE NEUE GESELLSCHAFT

"Gewerkschaften tun gute Dienste als Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals. Sie verfehlen ihren Zweck zum Teil, sobald sie von ihrer Macht einen unsachgemäßen Gebrauch machen. Sie verfehlen ihren Zweck gänzlich, sobald sie sich darauf beschränken, einen Kleinkrieg gegen die Wirkungen des bestehenden Systems zu führen, statt gleichzeitig zu versuchen, es zu ändern, statt ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse, d. h. zur endgültigen Abschaffung des Lohnsystems." (Karl Marx: Lohn, Preis, Profit.)

Im Mai 1968 wurde der Syndikalismus überall kritisiert, manchmal verurteilt, meistens in Frage gestellt. Wenn das Problem auf einem Gebiet besonders akut ist, so auf dem Gebiet des Schulwesens:

- Kann ein Massensyndikalismus als Emanzipierungsinstrument betrachtet werden?

- Hat der Lehrersyndikalismus irgendeinen Sinn oder Nutzen?

Durch eine gewisse Ironie des Schicksals ist die einzige Massengewerkschaftsorganisation in Frankreich (in dem Sinne, daß sie eine starke Mehrheit der in einem bestimmten Bereich Arbeitenden organisiert) keine Arbeiterorganisation. In der FEN, zu der die nationalen Gewerkschaften wie der SNI oder der SNES gehören, sind zwischen 60 und 80 % des Personals des französischen Unterrichtswesens (1) organisiert; diese Zahlen machen sie zu einem echten Verband.

Durch ihre Mitgliederzahl, ihren Einfluß und ihre Struktur nimmt der Lehrersyndikalismus innerhalb des französischen Syndikalismus einen besonderen Platz, eine Art Schlüsselstellung, ein, und steht heute im Vordergrund des Interesses vieler im revolutionären Kampf engagierter Militanter.

Die FEN hat 420 000 bis 500 000 Mitglieder (davon gehören allein 290 000 dem SNI und 70 000 dem SNES an); sie nimmt also nach der

CGT (1 500 000 - 2 000 000) und der CFDT (650 000 - 800 000) die dritte Stelle ein. Unter den 42 Gewerkschaften, die es in Frankreich gibt, ist sie daher ein wirklich bedeutender Verband.

Ihr besonderes Gewicht wird durch die Zahl ihrer Mitglieder deutlich, aber auch durch die Stellung, die sie in den verschiedenen Kommissionen innehat. Die folgenden Zahlen über die 1969 - 1970 gewählten paritätischen Kommissionen des Personals der Lehranstalten - die Wahlbeteiligung lag immer über 50 % - zeigen die Bedeutung der bestehenden Gruppen.

	FEN	SGEN	FO	SNALC	SNC	CNGA	Sitze
Gymnasialdirektoren	8			2			10
Direktoren der CES	4						4
Gymnasiallehrer mit Agregationsprüfung	5	2		1		1	9
Gymnasiallehrer mit Certificat d'aptitude pédagogique	9	3		2		1	15
Technische Assistenten (PTA) an Gymnasien	6						6
Direktoren der CET	3		(1)				4
Direktoren der Landwirtschaftsschulen	21		4				25
Paritätische akademische Ausschüsse:							
Stellvertretende Direktoren der CES	49	1			42		92
Direktoren der CEG	61				30		91
Lehrer an CES und CEG	82	3			47		132

Diese Teilergebnisse geben Aufschluß über die Anhänger der nationalen Gewerkschaften der FEN auf den verschiedenen Sektoren (2). Ein anderes, detaillierteres Beispiel ist noch interessanter: in den CET wetteifern

die Gewerkschaften CGT (die älteste), FO, CFDT (SGEN) und FEN miteinander.

Die Ergebnisse der Wahlen für die paritätischen akademischen Ausschüsse lassen jedoch eine gewisse Entwicklung zugunsten der FEN erkennen.

	SNET-CGT	SGEN und FO	SNET-AA (FEN)
1963	38,00 %	32,30 %	29,70 %
1969	35,50 %	23,33 %	38,23 %

Der Einfluß der FEN wird nicht nur durch ihre Stellung in den verschiedenen Kommissionen deutlich, sondern auch durch die zahlreichen Versicherungsgenossenschaften, deren Gründung sie anregt, die sie unterstützt und zu denen sie bevorzugte Beziehungen unterhält.

Hier soll es genügen, an die MAAIF (Kraftfahrzeugs- und Wohnungsversicherungen), die MGEN (Sozialversicherung), die Ligue de l'Enseignement (Schulwesen), die Jeunesse au plein air (Ferienkolonien), die FCPE (Eltern der "Cornec"-Schüler), die Autonome oder MAE (Unfallversicherung), die Rentenversicherung usw. zu erinnern.

Das französische Schulwesen ist ein Gefüge aus den verschiedensten Organisationen, in denen die FEN allgegenwärtig ist. Der Lehrende wird immer, wohin er sich auch wendet, auf die FEN stoßen, selbst wenn er die Schule verläßt, denn auf politischer Ebene muß er den CNAL berücksichtigen (obwohl dessen Bedeutung im Abnehmen begriffen ist).

Schließlich spielte (und spielt) die FEN dadurch eine nicht unbeträchtliche politische Rolle, daß ihr die großen (und kleinen) Kreise der französischen Linken angehörten; dazu gehört auch, daß viele ihrer Militanten Mitglieder politischer Parteien (vor allem der SFIO) sind.

Wie wir sehen werden, müssen diese Feststellungen im Anschluß an die Entwicklung, die sich seit den Sechziger Jahren abzeichnet, etwas nuanciert werden: Substanzverlust der parlamentarischen Institutionen, Schwächung der sozialdemokratischen Linken, Strukturveränderung der Gesamtheit der Lehrerschaft.

Die FEN als solche bleibt jedoch ein bevorzugter und in vielen Kämpfen umstrittener Ort. In ihrem Innern gibt es weiterhin zwei Richtungen der traditionellen Linken: die Kommunisten und die Sozialisten. Die Beziehungen zwischen den beiden großen Tendenzen der FEN spiegeln die Beziehungen zwischen den politischen Parteien wider. Die Gewerkschaft ist hier ein ausgezeichnetes Barometer für die Intentionen der einen wie der anderen.

Die FEN ist auch der Ort, in dem sich eine völlig neue Tendenz bemerkbar macht, die aus dem Mai 1968 hervorgegangen ist, eine neue Gewerkschaftsaktion und -organisation anstrebt und sich dabei an analoge Versuche in der CFDT und der in CGT oder in nicht-gewerkschaftlichen Zusammenschlüssen (Aktions-, Kampfausschüsse usw.) anlehnt. Durch dieses neue Phänomen stellt sich das grundsätzliche Problem gewerkschaftlicher Organisierung: wozu eine Gewerkschaft?

Schließlich spielt die FEN durch ihre besondere Lage eine Schlüsselrolle innerhalb des französischen Syndikalismus: als einzige unitarische Gewerkschaft unterhält sie Beziehungen zu allen Arbeiterzentralen und versucht auf diese Weise die fehlende Zugehörigkeit zu einem Arbeiterverband auszugleichen. Dadurch spielt sie eine wichtige Rolle im Kampf der Gewerkschaften untereinander, und diese Rolle wird selbst von den großen Zentralen anerkannt.

So stark auch die Erschütterung des Mai 1968 war, die Lage des Lehrersyndikalismus ist, zumindest oberflächlich gesehen, recht gut: die FEN hat ihren Einfluß bewahrt, sie spielt weiterhin eine bedeutende Rolle, hat eine nicht unbeträchtliche Zahl von Mitgliedern, und ihre Parolen werden, selbst wenn sie kritisiert werden, schließlich doch befolgt (zum Beispiel während der Streiks im April 1970). Trotz aller Vorbehalte und Infragestellung ist die FEN ein Machtfaktor, mit dem gerechnet werden muß. Gleichzeitig greifen in ihr äußerst "subversive" Ideen um sich: es hat keinen Zweck zu kämpfen, um die Mehrheit in der Gewerkschaft zu bekommen, das Wichtigste ist, sich wirksame Kampfmittel zu beschaffen. Einen Kampf in der Gewerkschaft zu führen, hat nur einen Sinn, wenn diese Mitgliedern und Nichtmitgliedern die Möglichkeit zur Initiative gibt. Die Diskussion darüber ist überall im Gange, sie wird heute sowohl innerhalb als auch außerhalb der FEN geführt. Aber bevor darüber weiter berichtet werden soll, ist es notwendig, die wichtigsten Merkmale der Lehrergewerk-

schaftsbewegung, wenn auch nur summarisch, zu erklären.

ZUM VERSTÄNDNIS DES LEHRERSYNDIKALISMUS, SEINER FORM UND SEINER AUSRICHTUNG

Die spezifischen Merkmale der Lehrergewerkschaftsbewegung sind auf drei recht eigentümliche Erscheinungen zurückzuführen: das Auftauchen und die Entwicklung des Syndikalismus an der Universität (Geschichte), die Identifizierung mit einer Ideologie des Fortschritts in der Republik (Trennung von Kirche und Staat), die Weigerung, sich auf eine klare Richtung festzulegen (Übergang zur Autonomie).

Zunächst die Geschichte

Der heutige Lehrersyndikalismus ist aus einer doppelten Tradition hervorgegangen, die viele seiner Verhaltensweisen erklärt (3).

Zuerst sein "amikalistischer" Ursprung: diese Geisteshaltung kam vor der Revolution von 1848 auf, entwickelte sich während des Zweiten Kaiserreichs und gelangte mit der Schaffung der von der Kirche unabhängigen Schule während der 3. Republik zur Entfaltung. Die Amikalen widmen sich einer sehr vom Korpsgeist geprägten Verteidigung des Lehrpersonals (die Probleme müssen durch gegenseitige Konzessionen geregelt werden, durch Einsicht und Zurückhaltung werden Lösungen auf gütlichem Wege angestrebt), einer Verbreitung des laizistischen und republikanischen Geistes (4). Unmittelbar nach 1900 entwickelt sich der syndikalistische Geist, der zur Verteidigung beruflicher Interessen eine echte Kampforganisation aufbauen will. Um 1905 wird der "Nationalverband der Grundschullehrer-Gewerkschaften" (Fédération nationale des syndicats d'instituteurs) gegründet. Innerhalb dieses Verbandes entwickelt sich bald danach die anarcho-syndikalistische Richtung der militanten Anhänger der revolutionären Idee und der Unersetzlichkeit der Gewerkschaften.

Dieser doppelte Ursprung wird durch die Spaltung von 1921 noch verstärkt: der Gewerkschaftsverband (Fédération des syndicats) bekennt sich geschlossen zur CGTU, während der Amikalenverband (Fédération des amicales) sich der CGT anschließt. Während des Zeitraums von 1921 bis 1935 ist die Lehrerschaft in zwei Hälften gespalten: eine Minderheit gehört zur CGTU (Ecole émancipée) und eine starke Mehr-

heit zur CGT, wobei allerdings der größte Teil der Lehrer und Professoren außerhalb dieser beiden Organisationen steht.

Im Bereich der höheren Schule zeigt sich ein analoges Bild: in den Jahren nach 1890 entstehen die ersten Amikalen für bestimmte Berufskategorien. 1921 schließt sich eine schwache Minderheit der CGT oder der CGTU an. Erst 1936 und 1947 werden echte Gewerkschaften auf diesem Sektor gegründet.

Die militanten Lehrer des der CGTU angeschlossenen Verbands akzeptieren und vertreten die Notwendigkeit des Klassenkampfes, um das kapitalistische System abzuschaffen: viele von ihnen gehören später zu den Gründern des PCF (den sie nach 1925 zum größten Teil wieder verlassen). Zur Kritik des Kapitalismus kommt bei ihnen jedoch eine unerbittliche Kritik des Staates und ein systematisches Mißtrauen den Parteien und Politikern gegenüber (ein Überbleibsel ihrer anarchistischen Herkunft und des Drucks, den die Politiker der 3. Republik auf sie ausübten). Diese Ablehnung der Parteien und die absolute Trennung, die sie zwischen dem ökonomischen und dem politischen Bereich machen, führen dazu, daß sie sich ständig (wie auch die Amikalisten oder Reformisten aller Schulen) auf die Charte d'Amiens* beziehen und der bürokratischen Manipulation der politischen Apparate (insbesondere des PCF) freie Hand lassen.

Bei der Wiedervereinigung von 1935-1936 schließen sich die "amikalistische" und die syndikalistisch-revolutionäre Richtung zu einer Gesamtorganisation zusammen, in der die Grundschullehrer sehr stark dominieren (der SNES für die Lehrer des klassischen und des modernen Zugs der Oberschule wird erst 1949 gegründet und schließt sich 1966 der Gewerkschaft für den technischen Zug an). Diese kurze Darstellung soll einen typischen Zug des Lehrersyndikalismus deutlich machen: sein Festhalten am korporativistischen, an bestimmte Berufsgruppen gebundenen Kampf, die lange Praxis der Klassenkollaboration, des Dialogs mit den Behörden (inoffizielle Beratung mit den Ministern, oft selbst ehemaligen "Syndikalisten"). Aber es ist ein stark vom Anarcho-Syndikalismus gefärbter Korporatismus mit ständigem Bezug auf die Charte d'Amiens. (War der Sekretär der CGT, Léon Jouhaux, nicht selbst ehemaliger Anarcho-Syndikalist, wie übrigens auch Benoit Frachon?)

* 1906 proklamierte die CGT in Amiens ihre völlige Unabhängigkeit von politischen Parteien (A.D.R.)

Ein militanter Laizismus

Die Idee der Verteidigung und Entwicklung des Laizismus dient dem Syndikalismus als gemeinsame Ideologie, und durch sie wird er hauptsächlich zusammengehalten. Das Entstehen des Syndikalismus steht mit der Entwicklung der laizistischen Schule (5) in einem engen Zusammenhang (und aus gutem Grund). Die aufsteigende Bourgeoisie muß gegen die ideologische Einwirkung der Kirche ankämpfen, sie muß sich die Unterstützung der Bauernmassen sichern, und das wesentliche Mittel, über das sie dazu verfügt, ist die Schule (die dem Priester Widerstand leisten muß). Man braucht nur die Texte von Paul Bert oder Jules Ferry zu lesen, um festzustellen, welche Rolle die Politiker der 3. Republik der Schule zuweisen. (6)

Gleichzeitig sieht der Volksschullehrer seine Rolle darin, das Volk zu erziehen, wodurch andererseits der Fortschritt ermöglicht werden soll. Es ist bezeichnend, daß die Zeitschrift der Volksschullehrer sich weiterhin "L'Ecole libératrice" (Die befreiende Schule) nennt. Indem er sich auf diese Weise mit dem Laizismus identifiziert, wird der Volks- oder Grundschullehrer der beste Helfer der Bourgeoisie bei ihrer ideologischen Eroberung der verschiedenen Gesellschaftsschichten. Es ist also nicht verwunderlich, daß die herrschende Ideologie der Lehrerschaft republikanisch, laizistisch und sozial ist; das entspricht genau der politischen Konstellation der 3. und später der 4. Republik. Die Verteidigung der Schule wird auf die Verteidigung des Laizismus zurückgeführt und mit der Verteidigung der Republik gleichgesetzt, ohne daß der Versuch gemacht wird, festzustellen, zu wessen Vorteil diese Republik und diese Schule funktionieren.

Unter diesen Umständen können keinesfalls der Inhalt des Unterrichtswesens oder die durch die Schule zur Institution gemachten und verbreiteten gesellschaftlichen Beziehungen in Frage gestellt werden. Dieses Phänomen wird durch die bekannte "Morale laique", der die Grundschullehrer einen Teil ihrer Zeit widmen, besonders deutlich. Der militante Laizismus ist faktisch, ob man will oder nicht, mit einer Verstärkung der kapitalistischen Ausbeutung verbunden (ein Arbeiter, der lesen und schreiben kann, ist sehr viel produktiver) und unterstützt gleichzeitig Kolonialismus und Nationalismus (7).

Diese enge Verbindung von Laizismus und Syndikalismus hat schwere Fol-

gen, denn sie bindet die Schule (und ihre Vertreter) an die (bürgerliche) Republik, durch sie werden die Strukturen des Syndikalismus (und seine Hierarchie) den Strukturen der Republik nachgeahmt und wird vor allem deren Aufteilung in Departements übernommen. Außerdem werden so grundsätzliche Fragen darüber verhindert, welche Rolle die Lehrenden bei der Übermittlung der ideologischen Werte der Bourgeoisie spielen und welche Rolle das Erziehungssystem im Integrationsprozeß der Bauern und der Arbeiterklasse in die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Strukturen des Kapitalismus spielt.

Die Spaltung von 1947-1948 und der Übergang zur Autonomie

Das heutige Bild und die heutige Organisation des Lehrersyndikalismus geht auf die Jahre 1947-1948 zurück, als er sich weigerte, zwischen der CGT und der sich von ihr abspaltenden sozialdemokratischen FO zu wählen. Eine historische Darstellung der Spaltung oder Untersuchung über die Verantwortung, die den einen oder den anderen dafür zukommt, kann hier nicht gegeben werden.

Der Übergang zur Autonomie, d.h. die Weigerung, einem der beiden Verbände anzugehören, wurde während des Kongresses des SNI im März 1948 nach einer Befragung der Mitglieder entschieden (72 132 sprachen sich dafür, 15125 dagegen aus). Diese Entscheidung resultierte aus einer klaren Analyse der Situation und einer Reihe von Zugeständnissen von Seiten des gewerkschaftlichen Führungsstabs.

Die klare Analyse: Viele der Gewerkschaftler glauben, daß "die Spaltung zur Gründung zweier gleicher Gewerkschaften führen, daß jedoch 40 bis 50 % der derzeitigen Gewerkschaftsmitglieder überhaupt keiner Gewerkschaft mehr angehören würden". Nach dem Grundsatz, daß Einheit größere Stärke bedeutet (was ja der Wahrheit entspricht), lehnen sie die Zersplitterung ab. Die späteren "Autonomen" stehen, trotz ihrer eingestandenen Sympathien für die FO, dem Übergang zur Autonomie am positivsten gegenüber: "... es ist eine Pflicht, dem Gedanken der Force ouvrière den Vorzug zu geben, und es ist meine Pflicht, das hier zu sagen", erklärt G. Laure, der spätere Generalsekretär der FEN. Sie erkennen deutlich, welche Folgen das Auseinanderbrechen der Gewerkschaft für ihre bequeme Situation der "Be-

teiligung" an den verschiedenen Strukturen haben würde. Also sind es die Militanten, die sich für die Unterstützung der CGT einsetzen (sie sind zum größten Teil Mitglieder der kommunistischen Partei); sie treten nicht als Befürworter der Spaltung auf, scheinen jedoch auf jeden Fall bereit, sich damit abzufinden. Daß sie in der Minderheit sind, scheint sie nicht zu stören (tatsächlich sind 33 950 für die Aufrechterhaltung der CGT und 54 950 dagegen).

Sie machen dann jedoch gute Miene zum bösen Spiel: obwohl sie den berühmten Antrag Bonissel-Valière (der mit 921 gegen 390 Stimmen angenommen wird) nicht billigen, akzeptieren sie ihn; hinzu kommt noch ein Antrag, der die doppelte Mitgliedschaft zuläßt (8).

Die Zugeständnisse: die doppelte Mitgliedschaft ist das erste (man kann also in der FEN und gleichzeitig in der FO oder CGT sein). Für diesen Übergang zur Autonomie und die Organisierung nach Richtungen, stimmt jedoch eine Koalition aus den revolutionären Gewerkschaftlern der Ecole émancipée (Valière) und den Reformisten der Richtung Force ouvrière (Bonissel). Mag der Antrag auch die Bindung der FEN an den Klassenkampf, an den Internationalismus betonen, sich für die gleitende Lohnskala aussprechen usw., so sind das doch nur Absichtserklärungen nach außen; hinter den Kulissen wird weiterhin ein Syndikalismus des Dialogs zwischen Funktionären praktiziert.

Neben der autonomen FEN entsteht noch eine FEN-FO und besteht weiterhin eine FEN-CGT; diese bleiben in der Minderheit, belasten jedoch in Zukunft die Aktionsfähigkeit der autonomen FEN.

Die einzige Gewerkschaft, die durch eine Mehrheitsentscheidung beschließt, in der CGT zu bleiben, ist die Gewerkschaft der Lehrlingsverbände, deren augenblicklicher Konflikt mit der Gewerkschaft FEN (SNET-AA) zeigt, daß die Nachwehen der Spaltung noch nicht ganz vorbei sind.

Diese drei Faktoren erklären nur zum Teil die Komplexität und Widersprüchlichkeit, aber auch die Stärke des Lehrersyndikalismus (es wäre notwendig, eine tiefergehende Untersuchung über die gesellschaftliche Rolle der Lehrenden und der ideologischen Strömungen, von denen sie erfaßt werden, durchzuführen).

Durch seine enge Bindung an die alten Prinzipien der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit von den politischen Parteien, seine stark korporatistische Färbung und seine widersprüchliche, gleichzeitig sozialistische und republikanische Ausrichtung ist dieser Syndikalismus - als getreues Abbild der Lehrerschaft, die das Erbe des Liberalismus des 19. Jahrhunderts vertritt - zerrissen zwischen seinem demokratischen Humanismus, seiner Rolle als Verbreiter eines an das Bürgertum gebundenen Wissens und seinem Ausschluß von den Entscheidungssphären.

Sein unleugbarer Massencharakter verstärkt noch den ihm von Anfang an eigenen Konservatismus, führt jedoch zu einer außerordentlichen Empfänglichkeit gegenüber den Bewegungen, von denen die Schule erfaßt wird, und macht ihn zu einem Ort besonders zahlreicher politischer Widersprüchlichkeiten.

Dieser Syndikalismus gründet sich auf zwei im Verlauf seiner ganzen Geschichte immer wieder gesetzte Schwerpunkte.

Der Lehrer wird in erster Linie als Beamter betrachtet (die FEN-CGT gehörte bis 1947 der Allgemeinen Union der Beamtenverbände an). Als Beamter ist er an die Kämpfe der anderen Arbeiterverbände gebunden. Daher rührt die Art der gestellten Forderungen und auch der faktisch fehlende Bezug auf die Klassenanalyse. Die Lehrer bilden eine Körperschaft, deren Gesamtinteressen von der Gewerkschaft vertreten werden müssen. Das Unterrichtswesen wird nicht in seiner ideologischen, sozialen oder wirtschaftlichen Funktion gesehen, sondern vor allem als bevorrechteter öffentlicher Dienstleistungsbetrieb(so wird er während der letzten Haushaltsdebatten mit der Post oder mit dem Straßenbau verglichen). In allen Gewerkschaftstexten ist die Trinität öffentlicher Dienst - Schulwesen - Gewerkschaftsleben zu beobachten, niemals ein Bezug auf den Kampf der Arbeiterklasse: das Schulwesen ist ein Dienstleistungsbetrieb, der Lehrer ein Beamter; eine Klassenanalyse wird nicht unternommen: der öffentliche Dienst ist Dienst für die ganze Nation, zum Vorteil des ganzen Volkes.

Der Laizismus: Wir haben gesehen, daß der gesamte Erziehungsprozeß als Moment des Fortschritts, der Befreiung des Volkes betrachtet wird. Die Folge ist klar: man ist nicht der Ansicht, daß die Schule eine Ideologie, eine bestimmte Moral verbreitet, sondern die re-

publikanische, also allen eigene Ideologie und Moral. Die Schule ist neutral, befindet sich außerhalb der Gesellschaft: der Lehrer hat das Recht, politische oder religiöse Ideen zu haben, aber beim Betreten der Klasse muß er sie ablegen, in diesem Moment wird er der Beamte im Dienste der Republik, der das Wissen aller weitergibt.

Diese beiden Schwerpunkte, die heute immer wieder zu finden sind (Weigerung, Aktionen über das Problem der Erziehung durchzuführen, Furcht vor Enthüllung der Rolle, die das Schulwesen tatsächlich spielt) sind die Grundlage des heutigen Lehrersyndikalismus und werden ebenso vom "klassischen Reformismus" wie von den durch den PCF beeinflußten Neoreformisten geteilt.

DIE FEN IST NICHT DIE EINZIGE LEHRERORGANISATION

Bevor wir uns näher mit der gegenwärtigen Politik und Praxis der Gewerkschaften befassen, muß noch erwähnt werden, daß die Lehrenden die Möglichkeit haben, auch anderen Organisationen als der FEN beizutreten. Vor allem soll auf die Vielzahl der pädagogischen Gruppen hingewiesen werden, deren Einfluß unleugbar ist, obwohl es sich um Minderheiten handelt.

Der SGEN (der der CFDT angeschlossen ist). Im Gegensatz zur FEN ist er nicht in nationalen Gewerkschaften organisiert; theoretisch ist er also ein Verband für alle Lehrenden unabhängig von ihrem Tätigkeitsfeld. In Wirklichkeit sind aber die verschiedenen Teilverbände relativ unabhängig und besitzen einen großen Handlungsspielraum: so nähert sich der SGEN für Oberschullehrer dem SNES immer mehr an, während der Verband der Ecoles normales durch die Ideen und Thesen, die er vertritt, bestimmten Minderheiten der FEN nahesteht.

Der SGEN, der unter dem Einfluß seines Sekretärs P. Vignaux sehr stark auf die Entkonfessionalisierung der CFTC hingewirkt hatte, entfernt sich heute von der CFDT. Er befindet sich in einer Krise, die mit den Maikämpfen und der Infragestellung durch die Militanten zusammenhängt. Seine Mitglieder stellen eine sehr komplexe Minderheit dar.

Die erste Kategorie der SGEN-Mitglieder sind Katholiken, die von

der Sozialdoktrin der Kirche beeinflußt sind oder vom laizistischen Eifer (!) der FEN-Gewerkschaften abgeschreckt wurden. Diese katholische Mitgliederschaft setzt sich selbst aus zwei Gruppen zusammen: die einen bleiben den christlichen Prinzipien treu, akzeptieren aber die Neutralität des Schulwesens, die anderen, vor allem die Jugend, sind Militante, die an den Kämpfen der UNEF an der Universität (Algerienkrieg, FUA) oder der JEC teilgenommen haben. Diese Mitglieder werden viel stärker von der CFDT als von dem SGEN selbst angezogen.

Die zweite Kategorie: die katholischen oder nicht katholischen Lehrer, die sich von der pädagogischen Konzeption, die diese Gewerkschaft mehrere Jahre hindurch vertrat, angezogen fühlen. Im Vergleich zur FEN mit ihrer Weigerung, sich mit den Aspekten des Lehrerberufs zu befassen, schien der SGEN sich viel mehr um die Praxis dieses Berufs als um die Tatsache, daß der Lehrer ein Beamter war, zu kümmern. Diese Kategorie war am häufigsten dem Druck der Modernisten ausgesetzt und erlag besonders leicht den technokratischen Täuschungen des aufgeklärten Bürgertums.

Die Maibewegung hat selbstverständlich zu einer völligen Umgestaltung dieser Gegebenheiten, die eine Umstrukturierung notwendig machten, geführt. Und vor kurzem (im Januar 1970) kam es zu einem in der Geschichte des SGEN einzigartigen Ereignis: zwei Kandidaturen für die Stelle des Generalsekretärs. (9)

Man kann heute sagen, daß der SGEN, vom Größenunterschied abgesehen, der UNEF der Sechziger Jahre gleicht.

Eine Mehrheit, die sich auf dem rechten Flügel der CFDT wiederfindet, sich von dieser distanziert und sich gleichzeitig der Gewerkschaftsführung des SNES oder der CGT annähert. (10) Hier findet man dasselbe Mißtrauen gegenüber der Oberschülerbewegung, dieselbe Begeisterung für die Mitbestimmung, dieselbe Zurückhaltung bezüglich der Explosion des Mai 1968. Zwar wird der pädagogische Anstrich beibehalten, der das "Markenzeichen" des SGEN ausmacht, aber er versinkt immer mehr im Korporatismus und in der Verteidigung des Systems.

Eine Minderheit, deren hervorstechendster Zug der Wille ist, sich stärker an die CFDT zu binden und deren Thesen sich dem linken

Flügel dieser Gewerkschaft annähern. Sie betont vor allem die Krise der Gesellschaft (indem sie die Tatsache des Klassenkampfes anerkennt), die Krise der Gewerkschaften (die gespalten sind in die Vertreter der Integration und der globalen Weigerung), die Krise der Universität (bezüglich ihres Verhältnisses zur Gesellschaft). Diese Minderheit ist ebenso komplex wie die Mehrheit, aber durch ihre Problemstellung, ihre Ziele, ihre Interventionsformen steht sie den Minderheiten innerhalb der FEN nahe (mit einem Unterschied: diese Strömungen sind im SGEN in keiner Weise nach Richtungen aufgegliedert).

Diese Lage und die beweglichen Strukturen des SGEN erklären die Tatsache, daß in bestimmten Fällen Lehrer, die keine Ausdrucks- und Interventionsmöglichkeiten in der FEN finden und keine Aktion außerhalb der Gewerkschaftsstrukturen für durchführbar halten, dem SGEN beitreten (z. B. 1969-1970 im CET von Champigny).

Die übriggebliebenen konservativsten Mitglieder des früheren SGEN haben eine ganz kleine Gewerkschaft gegründet, die der "CFTC maintenue" angeschlossen ist (den SCENRAC) und die dieselben Ziele wie der SNALC hat.

Der SNC, der sich aus zahlreichen Dissidenten des SNI konstituiert hat, stellt ein echtes Wiederaufleben des Amikalismus dar. Er ist eine reine gruppengebundene Gewerkschaft, die auf die CEG und CES beschränkt ist, und er hat darum gekämpft, das Statut der Lehrer an CEG und CES zu erhalten. Im Mai wurde er von vielen Lehrern verlassen, die seine so streng korporatistische Handlungsweise ablehnten. Viele von diesen Lehrern gehören heute keiner Gewerkschaft mehr an, da sie nicht dem SNI beitreten wollen. Auf der Grundlage der Verteidigung der Gruppengebundenheit handelt der SNC oft gemeinsam mit dem SNES.

Der SNALC, der der CGC angegliedert ist (was bereits ein ganzes Programm ist). Er besteht seit 1905, ist sehr in der Minderheit, hat sich jedoch nach dem Mai 1968 verstärkt, als er die borniertesten (oder hellsichtigsten?) Konservativen aus dem SNES und dem SGEN aufnahm: "Die Übersetzung aus dem Lateinischen erfordert eine Feinheit, die im krassen Gegensatz zu der Schwerfälligkeit der Herde der Schüler steht"; "Die Koedukation hat verheerende Folgen: nicht selten sieht man, daß Kolleginnen die Nerven soweit durchgehen, daß sie nach dem Unterricht

nur noch heulen können"; "Gegen den Verfall des Schulniveaus ... für die Aufrechterhaltung der Selektion durch Begabung ... für die Verteidigung der liberalen Universität".

Für die Mitglieder des SGEN, die die Stellungnahmen der CFDT beunruhigen, und des SNES, die von den linken Reden seiner Leiter abgeschreckt werden, ist der SNALC ein Zufluchtsort. So wurde er die Bastion der Verteidiger der liberalen Universität des Jahrhundertbeginns, der guten alten Zeit, in der die Lehrer zu einer Elite gehörten. Seine "liberalen" Stellungnahmen erschienen jedoch denjenigen Lehrern, die von der Maibewegung besonders erschüttert waren und in ihr ein Werk des Teufels, Moskaus oder Pekings sahen, noch zu lau.

Die CNGA, Verband bekannter apolitischer Gruppen nach Art des CDR, die nach dem Mai 1968 entstanden und in denen man die Auslese eines "muskulösen" und besonders neuartigen Konservatismus findet: sie sind entschieden dagegen, daß es nur einen einzigen Rekrutierungsmodus gibt, was eine völlige Umgestaltung der Inhalte und der Stützpfeiler des Unterrichtswesens bedeuten würde ("Wenn alle Fächer unersetzlich sind, so ist doch keins unerläßlich"). Auf Gewerkschaftsebene nähern sie sich der CFT an, indem sie die Kontrolle einer totalitären politisch-gewerkschaftlichen Oligarchie über das Schulwesen anprangern und ihren Willen zur Verteidigung des Laizismus, d. h. der politischen Neutralität (gemeint ist Respektierung der Ordnung, der Autorität, der Hierarchie) erklären.

Man kann nur die FEN und den SGEN vergleichen, weil sie in den verschiedenen Schulstufen zu finden sind, während es die anderen nur in begrenzten Bereichen gibt.

So existieren der SNALC und die CNGA praktisch nur im Bereich der Oberschule (dort repräsentieren sie zwischen 10 und 15 %, wenn man sich auf die verschiedenen Wahlen bezieht).

Dagegen findet man in den CET (wie bei den Beamten und Angestellten) den SNET-AA(FEN), den SNETP (CGT), den SNET (FO), den SGEN (CFDT).

Alle diese Gewerkschaften oder Gruppen entsprechen, selbst wenn sie in der Minderheit sind, Strömungen der Lehrerschaft (Strömungen, die es

auch innerhalb der FEN gibt). Die FEN ist weniger vorherrschend, je höher man in der Hierarchie steigt (von der Grundschule zur Universität).

Die einzige politische Organisation, die einen Einfluß auf die Struktur der Lehrerschaft hat, ist schließlich der PCF. Jedes große Gymnasium besitzt eine Zelle, jede Sektion in den Städten, jede Föderation kümmert sich um die Probleme des Schulwesens. Diese Erscheinung hat zwangsläufig Auswirkungen, und wenn man genauer hinschaut, ist es nicht erstaunlich, daß die von "Unité et Action" * eroberten Gewerkschaften der FEN diejenigen sind, in denen die Strukturen des PCF den Strukturen des Schulwesens genau aufgeprägt sind (SNES, SNESup, usw.); auf jeden Fall ist mit Ausnahme einiger örtlicher Aktionsausschüsse und verschiedener Zellen von linken Gruppen keine andere politische Präsenz vorhanden.

DIE GEWERKSCHAFTSPOLITISCHEN RICHTUNGEN INNERHALB DER FEN

Seit 1947 ist die FEN nach Richtungen organisiert. Bis zum Mai 1968 gibt es drei Grundrichtungen. So hat die FEN während etwa 20 Jahren mit den Spaltungen gelebt, die ein Erbe von 1947-1948 sind, und zu einem großen Teil tut sie es weiterhin. Diese Situation hat zu einer fortschreitenden Lähmung der Gewerkschaftsbewegung geführt, wobei jede der Richtungen sich als Gewerkschaft innerhalb der FEN konstituiert hat.

Ein Syndikalismus der Richtungen

Jede der Richtungen (11) hat sich sichtlich weiterentwickelt, aber bestimmte Merkmale sind konstant geblieben.

Die Autonomen: als überzeugte, der Force Ouvrière nahestehende Vertreter des Übergangs zur Autonomie erhalten sie die Mehrheit und identifizieren sich mit ihr.

Der Ursprung der Strömung ist also situationsbedingt, sie setzte sich jedoch im wesentlichen aus Militanten zusammen, die aus der ehema-

* s. S.21f. und 26f.

ligen CGT (L. Jouhaux) hervorgingen und der sozialistischen Partei SFIO nahestehen. Wenn sie es trotz ihrer Verwandschaft mit der FO ablehnen, sich ihr anzuschließen, so geschieht dies, wie wir gesehen haben, aus dem Willen heraus, eine Gewerkschaft zu behalten, die sie beherrschen. Sie setzen ihrer Aktion ständig ein Ziel: die Autonomie ist ein vorläufiges Ziel, bevor die Wiedervereinigung erreicht werden kann. Nach und nach entfernen sie sich jedoch von den Vorstellungen der FO (die selbst ein Verband ohne Einheit wird), stehen dabei aber weiterhin der SFIO sehr nahe. Es gibt allerdings viele Nuancen zwischen den "Autonomen": zahlreiche persönliche Konflikte brechen aus, Rivalitäten zwischen den Gruppen tauchen auf, aber der gemeinsame Nenner dieser FEN-Mehrheit bleibt ihr Sinn für maßvolle Zurückhaltung, das Verantwortungsbewußtsein, mit dem sie das Gewerkschaftserbe verwalten, indem sie es in eine Art Versicherungsgesellschaft umwandeln. Ihr Reformismus ist deutlich erkennbar und wird offen zugegeben (12): das kapitalistische Produktionssystem selbst wird nicht in Frage gestellt, sondern nur die Verteilung des Sozialprodukts. Es geht nicht darum, für einen Wandel der Strukturen zu kämpfen, sondern für eine Verbesserung dessen, was dem französischen Schulwesen gewährt wird (13). Auf der Aktionsebene führt diese Entscheidung zu einem strengen Korporatismus: jede Gruppe verteidigt ihre Interessen, ohne sich um die anderen oder um die Gesamtheit der Sektoren des Schulwesens zu kümmern. Die angewandten Mittel bestehen im wesentlichen aus Gipfelkonferenzen, Diskussion in den Wandelgängen, Kompromissen, die am grünen Tisch mit Ministern ausgehandelt werden, die oft selbst ehemalige Gewerkschaftler sind und derselben Partei angehören wie die Gewerkschaftsführer (A. Gazier zum Beispiel). Die Mitglieder werden nur zum "Handeln" aufgerufen, wenn es gilt, die "Verhandlungen zu unterstützen". Gewiß sind die erzielten Vorteile oft interessant, aber als das parlamentarische System 1958 zusammenbricht, treffen die Gewerkschaftsführer nicht mehr auf so versöhnliche Gesprächspartner. Der vor allem als Druckmittel (und nicht als Kampforganisation) aufgefaßte Syndikalismus stößt jetzt auf seinem Weg auf andere Interessengruppen, die weitaus zugkräftiger und besser organisiert sind. Die autonome Gewerkschaftsleitung wird allmählich schwächer, während gleichzeitig auch die linken politischen Organisationen schwächer werden.

Ihr demokratisches und laizistisches Ideal ist ebenfalls deutlich erkennbar, und sie bekennt sich offen dazu: die Universität ist ein morali-

scher und kritischer Zeuge. Der Syndikalismus interveniert, wenn hohe Prinzipien verletzt werden oder die Demokratie in Gefahr ist. Hier beschränken sich ihre Aktionsformen jedoch wieder auf verbale Proteste, oder es wird nur gekämpft, um nicht das Gesicht zu verlieren. Die FEN protestiert, als G. Mollet es ablehnt, das Barangé-Gesetz außer Kraft zu setzen, sie führt den Streik vom 30. Mai 1958 gegen den Staatsstreich von Algier an und ist 1959 der Initiator einer großen laizistischen Kampagne. Aber es handelt sich eher um Demonstrationen als um Aktionen, eher um eine Beruhigung des Gewissens als um die wirkliche Organisierung eines Kampfes. Der politische Liberalismus geht mit dem engstirnigsten Konservatismus auf dem Gebiet der Pädagogik einher: die Vermittlung von Wissen und die Einfügung in die Gesellschaft geschieht nach Modellen, die keinesfalls diskutiert oder gar geändert werden sollen; im äußersten Fall befaßt man sich mit der Modernisierung der Methoden und bezieht sich dabei rituell auf den Langevin-Wallon-Plan der KPF (14).

Bemerkenswert ist die Stabilität dieser Mehrheit der FEN: von 1948 bis 1959 umfaßt sie 70 % der Gewerkschaftsmitglieder. Erst nach 1965 nimmt der Prozentsatz allmählich ab (vielleicht infolge der Veränderungen in der Rekrutierung und in der Haltung der Lehrer?).

Die ehemalige CGT, Richtung Bouches-du-Rhône oder besser Unité et Action; das Auftauchen dieser Gruppe ist ebenfalls situationsbedingt, und ihre Haltung hat sich erst im Laufe der Jahre geändert. Am Anfang war sie stark in der Minderheit (etwa 20 % 1948, 22,5 % 1959), seit 1965 ist sie stärker geworden, hat sich nach und nach Teile der autonomen Mehrheit einverleibt und ganze Gewerkschaften erobert (den SNES). Ihre Praxis und Ideologie unterscheiden sich in bestimmten Merkmalen von denen der Autonomen, obgleich der Korporatismus im Grunde das entscheidende Moment wird.

Sie hat sich jahrelang damit begnügt, die Stellung der CGT zu unterstützen und sich innerhalb der FEN wie ein Anhängsel der großen Gewerkschaft zu verhalten. Erst nach 1964 (nach der Entscheidung des Politbüros, von der wir gesprochen haben, der auf dem 29. Kongreß der CGT beschlossenen Wendung (15) und der Annäherungstaktik PCF - SFIO) konstituiert sich die Richtung Unité et Action wirklich und vereint in sich neben den Militanten des PCF zahlreiche progressive Christen, Linkssozialisten usw. Ihr Ausgangspunkt ist eine Kritik des Systems

der Richtungen, verbunden mit ihrer Auffassung eines Syndikalismus, der die korporativen Interessen verteidigt. Infolge des häufigen Wechsels der autonomen Gewerkschaftsleiter, ihrer fehlenden Kampfbereitschaft, ihrer Fehler (insbesondere bei dem Verwaltungsstreik von 1965) haben die Führer von Unité et Action nicht nur Teilverbände der Verwaltungs- und Schulbezirke, sondern auch überregionale Gewerkschaften erobert. Jetzt ist es auch möglich, die typischen Merkmale ihrer Gewerkschaftstätigkeit zu erkennen und den Unterschied festzustellen, der darin liegt, ob man als Minderheit propagandistische Anträge stellt oder ob man die Last der "Führung der Gewerkschaft" trägt.

Die Gewerkschaftsaktion beschränkt sich auf eine korporative Aktion, deren Ziel es sein soll, Anlässe zu Konflikten so weit wie möglich zu vermeiden: es werden also nur begrenzte Ziele gesetzt. Es handelt sich im wesentlichen um eine Zermürbungstaktik: ausschließlich quantitative Forderungen (Budget, Löhne, Arbeitsplätze), die die Existenz und das Funktionieren des kapitalistischen Systems nicht grundsätzlich in Frage stellen.

Diese Taktik beschränkt sich dann auf Proteste, Appelle an die Öffentlichkeit, Streikbewegungen, die "die Unzufriedenheit aller sozialen Schichten, die Opfer der Monopole sind," bekunden und alle zur Einheit unter der Führung der CGT zwingen sollen.

Die Gewerkschaftsaktion wird später auf eine ständige Wiederholung von Veranstaltungen wie 24- oder 28-stündige Streiks, Aktionswochen usw. beschränkt, wobei die Wiederholung der Stauung des Ärgers dienen soll. Im Rahmen der bestehenden Verhältnisse kann allerdings nichts Konkretes erreicht werden (die Notwendigkeit, die Aktionen zu wiederholen, zeigt das deutlich), es muß also auf eine Änderung der Politik hingearbeitet werden, die nur durch den Zusammenschluß der linken Kräfte erreicht werden kann. Dieser Zusammenschluß ist wiederum nur auf der Grundlage eines Katalogs aller nicht von der Regierung erfüllten Forderungen möglich. Die Gewerkschaft kann damit nur einen Beitrag zum wesentlichen Kampf, dem Kampf der politischen Parteien, leisten. Unité et Action entscheidet sich im Gegensatz zu den Autonomen nicht allein für Aktionen, die auf einzelne Gruppen beschränkt sind: diese Gewerkschaft schafft eine Plattform, auf der jede Gruppe zu ihrem Recht kommen soll, und der Augenblick für die eventuelle Aktion wird entsprechend den politisch und parlamentarisch entscheidenden Mo-

menten gewählt (zum Beispiel Verabschiedung des Haushalts durch die Nationalversammlung, Gesamtetat, Petitionen an die Abgeordneten oder Mitglieder des Departementsrats usw.). Natürlich kann der Aktionswille bestimmter Gruppen das Schema umwerfen: dann muß eine Möglichkeit gefunden werden, die Bewegung aufzufangen.

Auf der ideologischen Ebene rückt Unité et Action leicht von den Autonomen ab, indem sie die Betonung auf die Demokratisierung des Schulwesens legt. Sie übernimmt ihrerseits das Ziel des Laizismus und ändert es ab. Nachdem sie den Langevin-Wallon-Plan nachdrücklich verteidigt hatte, ist jetzt nicht mehr die Rede davon, seit der PCF ein neues Programm der Demokratisierung des Schulwesens ausgearbeitet hat.

So kämpft Unité et Action für die Verteidigung, Ausweitung und Demokratisierung des Schulwesens; die Verteidigung ist der immer aktuelle laizistische Kampf. Für die Ausweitung tritt sie ein, weil die Schule jetzt eine bedeutende gesellschaftliche Rolle spielt: es werden also einerseits eine Verlängerung der Schulpflicht, andererseits eine Zusammenlegung der Strukturen des ersten Schulzyklus und "bessere Orientierungshilfen" für die Schüler gefordert. Die Demokratisierung schließlich wird als Zugang einer größeren Zahl von Schülern zur Schule (insbesondere zur Oberschule) und als Mittel zu einer größeren sozialen Gerechtigkeit verstanden.

Die Ecole émancipée (EE) ist die einzige Strömung, deren Ursprung nicht direkt auf die Spaltung von 1947-1948 zurückzuführen ist. Die EE betrachtet sich als Fortsetzung des revolutionären Syndikalismus, der bis 1935 in der Fédération die Führungsrolle spielte. Sie war eine Zuflucht für Militante, die sich von dem traditionellen Reformismus der Sozialdemokratie und dem Bürokratismus der CGT und des PCF abgestoßen fühlten. Ihre Orientierung ist klar, da sie als Prinzip der Gewerkschaftsaktion die Abschaffung des kapitalistischen Systems setzt. Ihr Ursprung und ihre Zusammensetzung verurteilen sie jedoch bald zur Ohnmacht. Die EE erscheint nur noch als Sammelbewegung der Protestler, die sich damit begnügt, durch ihre Präsenz zu bezeugen, daß es sie noch innerhalb der Lehrerschaft gibt, eine den revolutionären Thesen ergebene Minderheit. Dadurch, daß sie das schwierige Zusammenleben der revolutionären Gewerkschaften, der anarchistischen Syndikalisten und der verschiedenen trotzkistischen Gruppen si-

chert, verurteilt sie sich zu einer Clique für Eingeweihte, die keinen Einfluß auf die wirklichen Kämpfe hat.

Unter dem Druck der lambertistischen Elemente gibt sie dann sogar das auf, was ihr die Unterstützung bestimmter Bereiche des Schulwesens hätte einbringen können: die Kritik der Inhalte des von der Schule erteilten Unterrichts, den Kampf gegen das hierarchische System. Der einzige Punkt, in dem alle Militanten übereinstimmen, ist die Kritik an der Gewerkschaftsbürokratie, der mythische Glaube an den Generalstreik, die apokalyptische Vorhersage des Zusammenbruchs der kapitalistischen Welt. Die EE erscheint immer mehr als Zuflucht für alle alten Sekten, die nie die Revolution machen konnten und sie regelmäßig für den nächsten Herbst ankündigen.

Damals und bis 1968 sind drei Faktoren für die EE typisch:

- die Heterogenität ihrer Bestandteile verhindert jede Organisierung eines wie auch immer gearteten politischen Apparats, ihre departementale Organisation ermöglicht Konfrontationen, die jedoch nur auf Kompromisse hinauslaufen, die für die Mitglieder unverständlich sind;

- ihr Kampf ist nur als Kampf innerhalb des Syndikalismus gedacht: es handelt sich in der Tat um eine demokratische Bürgschaft für die sozialdemokratische Bürokratie, die diese "Opposition" duldet, da sie keinerlei Einfluß hat;

- ihre Militanten haben praktisch keine Gewalt über die Gewerkschaftsorganisation, da sie eine zu kleine Minderheit sind, um Departementsverbände (abgesehen von Ausnahmefällen) oder nationale Gewerkschaften zu erobern.

Im Mai 1968 ist sie durch ihre inneren Konflikte so erschüttert und so festgefahren in den starren Gewerkschaftsstrukturen, daß es ihr nicht einmal gelingt, die einzige revolutionäre Krise, die sie nicht angekündigt hatte (und das aus gutem Grund), zu nutzen. Das soll natürlich nicht heißen, daß nicht viele Militante der EE versucht haben, auf den Ablauf der Ereignisse Einfluß zu nehmen, die Gruppe als solche hat jedenfalls nichts unternehmen können.

Die genannten großen oder kleinen Strömungen haben sich zwischen 1948 und 1960 praktisch nicht weiter entwickelt.

Aufgrund der Zahlen der verschiedenen Kongresse kann man nämlich die jeweilige Bedeutung der Strömungen an vier bedeutungsvollen Daten ermessen:

	1948	1959	1967	1969
Autonome	60-65 %	70 %	62,5 %	56 %
Unité et Action (16)	20-30 %	22 %	31,4 %	31,7 %
Ecole émancipée	10 %	6 %	5,3 %	6,3 %

Der Mai 1968 hat jedoch die Lage entscheidend verändert.

EIN VON DEN MAIEREIGNISSEN GEZEICHNETER SYNDIKALISMUS

Es ist nicht notwendig, im Einzelnen auf die schwere Erschütterung zurückzukommen, die die Ereignisse des Mai 1968 für das Schulwesen bedeutet haben. Hier soll es genügen, das aktive Eingreifen der Lernenden (Studenten, Oberschüler, Schüler der CET) zu betonen, durch das ihr Verhältnis zu den Lehrenden und der Lehrinstitution in Frage gestellt wurde; die Entdeckung der realen Verbindung einer Gesellschaft mit ihrer Schule und, als Folge davon, der Abhängigkeit der Lehrenden von dieser Gesellschaft; die Entlarvung der Mechanismen einer Auslese, die das Schulwesen zugunsten des kapitalistischen Systems trifft.

Unter dem Druck der Ereignisse, der politischen Aktion der Schüler und auch bestimmter Gruppen von Arbeitern oder Lehrern nahm die Infragestellung des Schulwesens globale Ausmaße an: Inhalte und Methoden der Erziehung, pädagogische Praxis, Verhältnis Lehrer-Schüler, hierarchische Verhältnisse innerhalb der Institution (Leiter der Lehranstalt - Inspekteur des Erziehungsministeriums, usw.). Das gesamte Erziehungssystem in seinem Verhältnis zum kapitalistischen Ausbeutungssystem wurde unter die Lupe genommen. Es ist einleuchtend, daß eine solche Erschütterung Folgen für die Kreise der Lehrenden hat: sie hat zu politischen Neuordnungen geführt, die zeigen, daß der Klassenkampf eine Schwerpunktsetzung innerhalb des Lehrkörpers erforderlich macht oder nach sich zieht. Sie hat dadurch auch Folgen für den

Syndikalismus, selbst wenn diese weniger sichtbar sind.

Jede Gewerkschaftsströmung ohne Ausnahme wurde von der Bewegung erschüttert, und keine hat heute das Vertrauen der Zeit vor 1968 wiedergefunden.

Die Gewerkschaftsstrukturen wurden in Frage gestellt, ihre Kampfziele und traditionellen Aktionsmittel aufgegeben. Gleichzeitig haben sich die Kräfteverhältnisse innerhalb der FEN verschoben.

Die Richtung Indépendance et Démocratie (neue Bezeichnung der Autonomen) ist auseinandergefallen. Sie hält sich im allgemeinen nur noch durch bürokratische Manipulationen (SNI) (17), die Gleichgültigkeit der Gewerkschaftsmitglieder oder einen gezwungenen und reaktionären Antikommunismus (SNET-AA). Ihr Auseinanderfallen hängt mit dem Zerfall der nichtkommunistischen Linken zusammen: das Fehlen von Militanten macht sich bitter bemerkbar. Wo sie noch die Führung innehat, geht der Abstieg langsam vor sich, aber wenn I. et D. die Führung verliert, beschleunigt er sich (man hat das im SNES ebenso wie im SNESup oder im SNCS gesehen): die Wähler sehen faktisch auf der Ebene der Aktion keinen großen Unterschied zwischen I. et D. und U. et A. Die Leitung der FEN hatte ihre Hoffnung sehr stark auf die Versuche der FGDS gesetzt, sie verfolgt die Bemühungen der neuen Sozialistischen Partei sehr aufmerksam, ohne die Verführungsversuche von JJ-SS (18) a priori außer acht zu lassen. Ihre Militanten arbeiten denn auch heute in den verschiedenen Gruppen dieser Linken (Ceres-Vecs für den PS), Convention, Objectif 72 .

Ihre große Schwäche besteht zur Zeit darin, daß sie keinerlei Strategie besitzen: sie haben keine gewerkschaftliche Orientierung mehr, sie klammern sich an ihre Vergangenheit. Ihre einzige Stärke ist im Augenblick, daß sie der CFDT für ihre Entkirchlichung dankbar sind und sich ihrer in ihrem Verhältnis zur CGT bedienen. Die Anwendung dieses Systems konnte man während des angekündigten und dann verschobenen Streiks 1970 beobachten. Ihr heutiger Kampf ist im voraus verloren: ihr "Guerillakampf" wird nicht ihren früheren oder späteren Zusammenbruch verhindern.

Die Richtung Unité et Action: sie hat sich in der Praxis als dynamischer als die Richtung I. et D. erwiesen. Dadurch gelang es ihr, be-

deutende Gewerkschaften zu erobern. Aber zum Schaden für sie hat die Maibewegung ihre Grenzen deutlich gemacht: ihre Gewerkschaftsstrategie ist eng von der Strategie des PCF abhängig, in der Praxis vertritt sie einen modernen Neokorporatismus. Unter diesen Umständen ist ihr Aufstieg behindert.

Viele Militante, die ihre Vorstellungen geteilt hatten, haben sich in der Folge von ihr gelöst, als sie sich darüber klar wurden, daß die zur Unbeweglichkeit verurteilende Disziplin dieser Richtung sie zwang, sich für eine zweifelhafte politisch-gewerkschaftliche Strategie zu verbürgen, daß der Gewerkschaftsapparat mehr als Transmissionsriemen denn als Schutz für die Initiativen der Basis diente: dieses Phänomen ist dadurch verschleiert worden, daß U.et A.rechts gewann, was sie links verlor; das ändert nichts an der Tatsache, daß es schwerwiegend ist, denn es hat bis jetzt zu einer Stagnation dieser Richtung geführt.

Diese Verschiebung innerhalb der U.et A.(insbesondere in dem Bereich, in dem sie die Führung hat) erklärt sich durch vier Faktoren:

- sie schien im Mai und danach allein fähig zu sein, die Ordnung an den Universitäten und Gymnasien aufrechtzuerhalten, indem sie diese Ordnung durch linke und manchmal sogar revolutionäre Interessen rechtfertigte und so Alibis für das gute Gewissen unserer humanistischen Lehrer lieferte (so der SNES oder der SNESup). Auf diese Weise hat sie den Begriff des Laizismus aktualisiert, ohne den Inhalt dieses Laizismus anzugreifen;

- sie ist die einzige Gewerkschaftsströmung, die sowohl bei den übrigen Gewerkschaften als auch bei den politischen Organisationen Resonanz hat. Mit anderen Worten, sie bietet eine gemeinsame Gewerkschaftsfront an (wobei sie mit der CGT übereinstimmt), sie spricht sich für ein gemeinsames Programm der linken Kräfte aus (was dem Wunsch des PCF entspricht). Angesichts des Fehlens anderer Strömungen und der Abwesenheit der Linken stellt sie so eine scheinbar annehmbare Lösung dar;

- sie ist fähig, gleichzeitig eine politische Übertragung ihrer Aktion und eine Ideologie, die ihre Praxis rechtfertigt, anzubieten: durch ihre gewerkschaftliche Stärke, ihre Strukturen kann sie darauf verzichten, das Wesen des Staates zu ändern, ohne darauf zu verzichten, die

Macht zu übernehmen. Sie steht also an der Kampffront für eine fortgeschrittene Demokratie;

- sie macht aus ihrer Stärke, der Stärke der Organisation, einen wesentlichen Faktor, mit dessen Hilfe sie Mitbestimmungsstrukturen benutzen kann, um ihren repräsentativen Charakter zu beweisen (und dadurch zum bevorrechtigten Partner der Regierung zu werden) und ihre Führungsfähigkeiten herauszustellen (und so zu zeigen, daß man ihr Vertrauen schenken kann).

Angesichts der Entartung der Richtung I.et D.stellt sich U.et A.entschieden als fähig dar, es besser zu machen als die traditionellen Reformisten, ohne jedoch im Grunde etwas zu ändern: sie wendet sich mit Wahlparolen an die reformistische Wählerschaft. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn viele Mitglieder sich von ihr abwenden.

Immer mehr beschränkt sich die Richtung U.et A., vor allem in Paris und in den großen Städten, auf die Militanten des PCF und seine Sympathisanten (19). Einige Mitläufer bleiben noch da, aber es gibt nicht mehr viele Weggenossen. Die linken Christen sind entweder zum SGEN oder zu den sogenannten "gauchistischen" Gruppen übergetreten, die Militanten des PSU, die bei U.et A.zahlreich waren, gehen weg, usw. Die Entwicklung ist übrigens so deutlich, daß man immer weniger Militante der U.et A. findet (das Beispiel des SNES zeigt den Bürokratisierungsprozeß und die Rolle der Funktionäre oder Halbfunktionäre sehr gut).

Die Ecole émancipée: sie verspürte zwei Jahre lang die Nachwirkungen ihres Konflikts mit den Trotzkisten der OCI, und in ihr machten sich auch die Folgen einer revolutionären Gewerkschaftstheorie bemerkbar, die der heutigen Lage nicht entspricht.

Es würde zu weit führen, die verschiedenen Aspekte dieser fehlenden Anpassungsfähigkeit im einzelnen zu untersuchen, durch die die schwierige Lage der gesamten Gewerkschaftsbewegung zum heutigen Zeitpunkt zum Ausdruck kommt und die eine gründliche Erörterung verdienen.

Es soll hier jedoch kurz darauf hingewiesen werden, daß die EE sich durch die Bedeutung, die die trotzkistische Organisation in ihrem Innern gewonnen hat, in einen poujadistischen Korporatismus (systemati-

sche Verteidigung aller Gruppen ohne jeden Unterschied) hineinziehen und zu einer Verteidigung des Laizismus hat hinreißen lassen, bei der vergessen wurde, den Inhalt des Schulwesens selbst in Frage zu stellen. Diese Haltung führte auch dazu, daß die Frage nach dem Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Politik neu gestellt und faktisch auf eine der Tradition des revolutionären Syndikalismus widersprechende Weise beantwortet wurde: die Gewerkschaft ist ein Anhängsel der Politik, sie beschränkt sich auf die ökonomischen Kämpfe.

Nach dem Ausschluß dieser Militanten, die dann den FUO gründeten, war das Problem durchaus nicht gelöst, und es betrifft zahlreiche Militante, ob sie nun in der EE sind oder nicht: nämlich das Problem des Begriffs des Syndikalismus als solchem.

Inzwischen hat die EE ein neues Gesicht, das unter dem Einfluß der von vielen Militanten aufgeworfenen Fragen entstanden ist, aber sie bleibt in Anbetracht ihrer langen wechselvollen Tradition, einer Vergangenheit, die für viele Militante eine schwere Belastung bedeutet, weiterhin in der Minderheit.

Der Front unique ouvrier, entstanden 1968: die Militanten der AJS, die den Anstoß zur Gründung der CADT hatten geben wollen, haben sich von der EE abgespalten. Sie haben die anfechtbarsten Aspekte der Praxis der EE beibehalten: extrem korporatistische, donnernde Erklärungen, systematischer Gebrauch unitarischer (oder angeblich unitarischer) Parolen, die diverse Manipulationen erlauben, regelmäßige Übertretung der den Gewerkschaften gesetzten Grenzen, um auf die Leitung Druck auszuüben und die Einheitsfront zu verwirklichen, immer neue Aktionsmittel (von der Konferenz auf nationaler Ebene zur zentralen Demonstration). Charakteristisch für den FUO ist sein ständiges Bemühen, im bestehenden System das zu verteidigen, was am fragwürdigsten ist (die Ecoles normales, den Laizismus zum Beispiel), und mit der Leitung der U et A und der I et D Abkommen abzuschliessen (ich sage bewußt Abkommen und nicht Abstimmung über Fragen von untergeordneter Bedeutung). Das führt dazu, daß der FUO sowohl die anderen in der Minderheit befindlichen Strömungen verurteilt als auch die verschiedenen außergewerkschaftlichen Initiativen, die in bestimmten Fällen ergriffen werden können. Schließlich lehnt der FUO es ab, die wesentlichen Fragen des Inhalts des Unterrichts oder des Verhältnisses zu den Schülern zu erörtern. Die Anhängerschaft des FUO, die

auf einen Trupp politischer Militanter reduziert ist, ist begrenzt.

Rénovation syndicale: diese Strömung taucht erst im Januar 1969 auf, ihr Ursprung ist aber viel älter.

Es handelt sich hier um Lehrer, die zum größten Teil während des Algerienkriegs bei der UNEF, der UEC, im PSU und in der JEC gekämpft haben. Die Krise, von der die Studenten und ihre Organisationen zwischen 1962 und 1968 erfaßt wurden, setzte sich in den verschiedenen von diesen Militanten unternommenen Bemühungen fort. Obwohl sie weiterhin den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen angehörten (vornehmlich der U. et A), fanden sie sich in anderen Organisationen wieder: pädagogische Gruppen, der Versuch der Gründung eines nationalen Zentrums für junge Lehrer.

Die Erschütterung des Mai hat schwerwiegende Folgen: viele Aktivisten glauben, daß der Augenblick für den Bruch mit den offiziellen Gewerkschaften und den verschiedenen Strömungen, aus denen sie bestehen, gekommen ist. Sie arbeiten ein Dokument zur Erneuerung der Lehrergewerkschaften aus.

Andere Militante sind auf empirischem Wege in den verschiedenen Aktionsausschüssen und vor allem im CASD zusammengekommen. Nachdem sie eine zeitlang gleichlaufende Arbeit geleistet haben, kommen sie etwa zu denselben Schlüssen angesichts des Wiederauflebens der Bewegung. Diese Schlüsse können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- nach dem Mai ist nichts mehr wie vorher: die Folgen sind tiefgreifend, die Lehrerschaft ist der Ort neuer Widersprüche, die nicht aufgefangen werden können;

- der Gewerkschaftsapparat hat diesen Bereich noch in der Hand: es ist also zunächst nicht möglich, einen Kampf zu führen, ohne den Gewerkschaften Rechnung zu tragen.

Die Folgerung liegt nahe: eine Bewegung, die alle Konsequenzen aus dem Mai 1968 an der Universität ziehen will, kann sich nur entwickeln, wenn sie sich auf einen Gewerkschaftskampf stützt. Ebenso wäre ein Kampf, der ausschließlich innerhalb der Gewerkschaftsstrukturen geführt würde, zum Scheitern verurteilt, wenn er auf die Gründung einer neuen

Richtung abzielte. Im Einverständnis mit diesen Ideen sowie mit der Art ihrer Durchführung, stellen sich die Militanten, die sich als der RS zugehörig betrachten, den Gewerkschaftswahlen überall, wo sie können, um eine breite Plattform für diese Richtung zu schaffen. Eine große Zahl von Lehrern ist zu dieser Initiative zusammengekommen: Dissidenten des PCF, Mitglieder des PSU oder verschiedener kleiner Gruppen, aber im wesentlichen Militante des Mai 1968 ohne bestimmte Bindung. Besonders typisch ist die damit erreichte Verlagerung: viele Militante der RS sind aus der Unité et Action hervorgegangen, und so verschoben sich die Gewichte, auch dadurch, daß U.et A. rechts stärker wurde.

Die Hauptmerkmale der RS waren von Anfang an sichtbar:

- viele Lehrer versuchten, in ihrer pädagogischen Praxis die Konsequenzen des Mai zu ziehen. RS hielt sich für fähig, ihnen eine Konzeption zu bieten;

- das Bestreben, den im Mai aufgetauchten Themen Rechnung zu tragen: Entlarvung der von der Schule propagierten Kultur, die repressive Rolle der Schulinstitution, die Schulhierarchie als Spiegelbild der Gesellschaftshierarchie, Abschaffung der Kluft zwischen Schüler und Lehrer (als Spiegelbild der Hierarchie des Wissens);

- die Bemühung, eine Organisation zu finden, die fähig ist, Aktionsformen im Sinne der Maibewegung zu schaffen (Besetzung von Gebäuden, sogenannter aktiver Streik usw.); der Wille, die Vertretung der Interessen der Lehrenden nicht mehr von der pädagogischen Praxis in ihrer Klasse zu trennen, mit anderen Worten, die Schule nicht mehr von der Gesellschaft zu trennen.

Die Art der Gründung der RS und die Herkunft ihrer Militanten haben jedoch eine gewisse Widersprüchlichkeit zur Folge. Einige Mitglieder haben diese Bewegung aus Unzufriedenheit und nicht aus Zustimmung unterstützt, andere haben sich von dem modernen Reformismus verführen lassen, von dem sie glaubten, er könne den "Autonomen" oder den "CGT-Leuten" Widerstand leisten. Aber auf der Grundlage einer demokratischen Praxis (Rolle der Personalversammlungen), des Handlungswillens verwischen sich die Widersprüche und die Richtung wird klarer.

Es ist ganz offensichtlich, daß die Existenz dieser 5 Strömungen nicht 5 verschiedene Strategien beinhaltet. Sie bringt auf grundlegende Weise die Krise der Gewerkschaften zum Ausdruck, die sich auf der Suche nach einer Strategie befinden. In dieser Hinsicht braucht man nur die Haltung der Gewerkschaftsführung von I et D und U et A zu vergleichen, um festzustellen, daß es viele Gemeinsamkeiten gibt, trotz aller Unterschiede. Wenn man dabei die Ziele des Kampfes und die eingesetzten Mittel der Militanten, die zur Ecole émancipée, zur Rénovation syndicale oder zu nicht gewerkschaftlichen Gruppen gehören, genauer untersucht, stellt man auch dort gewisse Gemeinsamkeiten fest. Mir scheint, es handelt sich hier um eine Erscheinung, die sich in Zukunft über die Spaltungen hinaus entwickeln wird, die eine Folge der Krise von 1947-1948 (sozialistisch-kommunistisches Abkommen und anschließend kalter Krieg) sind. Der Mai 1968 war der Ausdruck neuer Widersprüche, der Beginn einer neuen Phase im Klassenkampf: man muß also seinen Standort angesichts der neuen Erscheinungen finden, anstatt sich auf alte Schemata, die der heutigen Zeit nicht mehr entsprechen, zu beziehen; neue Diskrepanzen tauchen auf, die größer als die alten sind und sich mit ihnen zum Teil decken.

STRATEGIEN UND POLITISCHE RICHTUNGEN INNERHALB DES SYNDIKALISMUS

Zwei Grundstrategien stehen sich heute gegenüber, die über die Unterschiede in der Auffassung oder der Taktik hinausgehen.

Durch die spezifischen Merkmale des Lehrerberufs (ideologische und gesellschaftliche Funktion des Unterrichts, Stellenwert des Schulwesens im Produktionsprozeß - weder Unternehmer noch Ausbeuter -, Widerspruch zwischen der Notwendigkeit, zu beherrschen, und der Notwendigkeit, die Entwicklung der Kenntnisse zu fördern usw.) ist der Gegenstand der Erörterung noch nicht sehr deutlich gemacht worden, er beginnt jedoch klarer zu werden.

Zunächst eine reformistische Strategie: die von den heutigen Gewerkschaftsführungen verfolgte ist ziemlich leicht zu charakterisieren.

Die Emanzipation der Werktätigen soll durch eine Anhäufung von quantitativen Änderungen erreicht werden, deren Gesamtheit unmerklich

(und schmerzlos) zu diesem Endziel führen wird. Es geht also darum, Teilverbesserungen vorzuschlagen und dann zu erlangen, durch die die Gewerkschaften den Beweis für ihre Reife und ihre Führungsqualitäten erbringen können. Nach Meinung der einen "werden die wirklichen Revolutionen schrittweise durchgeführt" (Dubiac, SNI, Mai 1970), nach Ansicht der anderen "muß man, um endlich mit der ständigen Infragestellung des Erreichten aufzuhören, den wirtschaftlich Mächtigen das Ruder aus der Hand nehmen ... um es dem Volk zu übergeben" (Erklärung der U.et A.- FEN, November 1969). Was das übrige, d. h. das wesentliche betrifft, so überläßt man es den politischen Parteien, die also beauftragt sind, alles zu verwirklichen, was die Gewerkschaft nicht machen will (I.et D.) oder nicht machen läßt (U.et A.). So erwartet man alles von einem wunderbaren gemeinsamen Programm der ganzen Linken (U.et A.) oder von einem Zusammengehen in den grossen grundlegenden Fragen (I.et D.), das jede Möglichkeit "zentristischer" Varianten offenläßt.

Für diese Richtung ist das völlig fehlende Nachdenken über die Strategie typisch, eine ideologische Welle, die von Demokratisierung spricht, ohne die Realität der Klassen zu sehen, vom Staat, ohne zu sehen, daß er allein im Dienste der ausbeutenden Klassen steht, von nationalen Interessen, ohne zu sehen, daß die Nation eine bürgerliche Kategorie ist, und von Kultur, ohne zu sehen, daß sie das Produkt einer Gesellschaft ist, die ihre eigene Ideologie fabriziert. Im Namen dieser Richtung werden die Mitbestimmungsstrukturen akzeptiert, die ministeriellen Runderlasse vorgeschlagen, nur auf einzelne Kategorien beschränkte Aktionen über quantitative Forderungen durchgeführt und in ihrem Namen wird gegen die "großen" Monopole protestiert.

Es gibt natürlich Varianten zwischen dem vom SNI oder der I.et D. praktizierten liberalen Reformismus und dem Neoreformismus von Pierre Snessable (dem Helden der SNES-Leitung), ganz zu schweigen von dem "Muskel"-Reformismus des FUO. Aber der Kern ist derselbe: eine Politik von Apparaten. Die Gewerkschaft muß sich auf die "ökonomischen" Kämpfe beschränken; ihre Aktion im politischen Bereich kann nur darin bestehen, die Einigung der linken Kräfte zu erleichtern oder anzuregen. Aus dieser scharfen Trennung zwischen dem politischen und dem gewerkschaftlichen Bereich resultieren Praktiken, die zwar manchmal verschieden sind, aber dieselben Ergebnisse haben: die Gewerkschaftler werden auf korporative Kämpfe beschränkt.

Wir haben schon gesehen, daß die Leitung der I.et D. ihre Aktionen auf einzelne Kategorien beschränkt, während die Haltung der U.et A. "globalistisch" ist. Zum Beispiel hat der SNI, ohne sich um die Frage der Gemeinsamkeit zu kümmern, durch Ausübung von Druck eine Verkürzung der Arbeitszeit der Grundschullehrer erreicht. Er hat die berühmten 27 Stunden erhalten, und kann jetzt über den SNES spötteln, der immer noch seinen 17 Stunden nachläuft (die ihm E. Faure versprochen hatte, als er im Begriff war, das Ministerium zu verlassen!).

Der SNES kämpft verbissen (in Besprechungen mit dem Ministerium), um Stellen für Oberschullehrer zu erhalten und das Erscheinen von Statuten zur Schaffung neuer Kategorien zu erreichen: er setzt seine Forderungen durch und macht sich über den SNI lustig, der nicht viele Stellen erhält und die Statuten für die Lehrer an CES und CET nicht hat verhindern können.

Der SNET-AA erreicht durch einen widersprüchlichen Streik eine Arbeitszeitverkürzung für die technischen Assistenten an den CET auf 26 Stunden, wodurch die Assistenten an den technischen Gymnasien (lycées techniques) eine höhere Stundenzahl bekommen.

Wer kümmert sich aber in dieser Zeit um die wesentlichen Probleme, um die wirklichen Interessen der Lehrer, der Schüler und der Arbeiterklasse?

Trotz einiger Ergebnisse und seiner Vertrautheit mit den bürokratischen Gewohnheiten kann der liberale Reformismus nicht hoffen, sich diesen Praktiken gegenüber lange zu behaupten: der Neoreformismus ist viel logischer, und er stützt sich vor allem auf die CGT. Zwar können diese beiden Varianten sich mit zwei Machthaltungen decken, aber Verbände wie der SNES sind fähig, beide Karten auszuspielen.

Zunächst existiert eine grundlegende Politik, die in Grenelle konzipiert wurde: die Organisation regelmäßiger Treffen der Sozialpartner nach dem Modell, das in den USA praktiziert wurde. Die Gewerkschaft muß mit einer langen Liste von Forderungen zu den Verhandlungen erscheinen: man wird sehen, was erfüllt wird, was noch warten muß, und man fertigt ein Protokoll an. Der SNES richtet sich genau nach diesem Plan: er erarbeitet eine vollständige Liste, er kann da-

nach eine Bilanz aufstellen, in der die erhaltenen Versprechen aufgeführt werden. Es ist bemerkenswert, zu beobachten, wie die Forderungen des SNES bei der Vorbereitung der Aktionsbewegung im November 1970 abgesichert werden. Die Streikdrohung wird lanciert, um dem Minister zu drohen! Leider ist es aber so, daß die Menschen denken und die Klassen lenken: die Gewerkschaftsmitglieder halten sich nicht zwangsläufig an die Anweisungen der Gewerkschaften, der Erziehungsminister überzeugt nicht immer den Finanzminister. Und die Gewerkschaftler fühlen sich geprellt.

Die zweite Politik: man benutzt die Schwierigkeiten des französischen Bürgertums, um besondere Vorteile für die Kategorie, der man angehört, zu erhalten. Das ist die Taktik, die der SNI (ohne Streik) und der SNET-AA (mit Streik) anwandte. Meistens waren die erreichten Verbesserungen vom Minister selbst als unbedingt notwendig zugestanden worden. Es handelt sich also mehr um einen (kleinen) Kampf, um etwas früher das zu erhalten, was die Regierung etwas später zu gewähren bereit war.

In dieser Hinsicht ähneln diese beiden Gewerkschaftstaktiken zwei Taktiken der Regierung: entweder sitzt man einem verläßlichen Gesprächspartner gegenüber, der seine Anhängerschaft unter Kontrolle hat (das ist der Vorteil, über den die CGT und ihre Nebenverbände verfügen), oder es wird in Etappen verhandelt, um einer weiteren Zunahme der Unzufriedenheit vorzubeugen.

Es handelt sich hier um zwei Varianten derselben Politik auf Seiten der Gewerkschaft ebenso wie auf Seiten der Macht.

Die eine, die vor allem vom SNI angewandt wird, zielt darauf ab, als die Politik einer Organisation zu gelten, die Verbesserungen erreicht, wenn sie auch noch so geringfügig sind.

Die andere, die des SNES, will sichere Resultate erzielen, aber auch als einziger fähiger Verhandlungspartner angesehen werden, der für alle Kategorien interessante Abkommen erreichen kann.

Mit anderen Worten, die eine ist reformistisch in dem Sinne, daß sie nur korporative Kämpfe führt, die andere (SNES) vertritt mehr Wähler und ist politischer (in der weiten Bedeutung des Wortes). Daher rührt

auch die systematische Verteidigung aller Kategorien, der Hierarchie, was erlaubt, als Anführer aller zu gelten.

Wie dem auch sei, alle diese Richtungen sind illusorisch und gefährlich.

Sie ermöglichen keine dauerhaften Ergebnisse (im kapitalistischen System kann das Erreichte niemals endgültig sein), und vor allem haben sie nicht die Mittel, mit Erfolg und aktiv zu kämpfen. Sie haben die Tendenz zu einer opportunistischen Praktik der Kämpfe (wenn welche stattfinden), die von einem Tag zum anderen, von Kompromiß zu Kompromiß geführt werden und im Grunde auf eine Kollaboration der Klassen und eine Annahme der Zielsetzungen des kapitalistischen Systems hinauslaufen.

"Ein offener und stabiler Markt ist unerläßlich, um die Dynamik der Unternehmen zu fördern und einen Vorrang der rentableren Wirtschaftszweige zu ermöglichen. Der Wirtschaftsplan, der der vollkommenste Ausdruck der ständigen Befragung ist, ist seinerseits notwendig, um die Marktlücken zu schließen und zu einer allmählichen Erfüllung unserer wesentlichen kollektiven Ziele, die sich in dem Ausdruck 'neue Gesellschaft' zusammenfassen lassen, zu gelangen," erklärte Chaban-Delmas im Oktober 1969. Glauben der SNI und der SNES, die die Mitbestimmung in den verschiedenen Ausschüssen fordern, an diese "neue Gesellschaft"? Ist ihr Ziel auch "die Schließung der Marktlücken"?

Es ist bezeichnend, daß keine der Gewerkschaftsorganisationen zum Zeitpunkt der Diskussion des 6. Wirtschaftsplans zu Aktionen aufruft. Tatsächlich wird in der Arbeit der verschiedenen Ausschüsse (in denen auch Gewerkschaftsvertreter sitzen) die Regierungspolitik diskutiert und festgelegt und werden die Grundentscheidungen getroffen. Es ist einleuchtend, daß ein Protest gegen die Zielsetzungen des kapitalistischen Systems zu diesem Zeitpunkt angebracht gewesen und von der Öffentlichkeit verstanden worden wäre. Statt dessen begnügte man sich unter anderem mit der Abgabe von Erklärungen und der Zusammenstellung von Informationsmaterial.

Dagegen wurde zum Zeitpunkt der Haushaltsdebatte in der Nationalversammlung (die nur Entscheidungen registriert) mit Demonstrationen und

Streiks gedroht. Dabei ist allen klar, daß die Nationalversammlung nur die woanders und vorher getroffenen Entscheidungen bestätigt oder leicht abändert. Eine Aktion zu diesem Zeitpunkt ist also ein nur ehrenhalber geführter Scheinkampf zum Amüsement des Publikums. Durch diese Handlungsweise verraten die Gewerkschaften in Wirklichkeit die Interessen der Arbeitnehmer, indem sie sie glauben machen, man könne bei der Parlamentsdebatte etwas ändern.

Die gesamte Praxis der Gewerkschaften läuft im Grunde darauf hinaus, daß sie dem Kapitalismus helfen, Lösungen zu finden, daß sie ihm helfen, sich zu reformieren, um sich besser halten zu können, und die Folge ist eine Abstumpfung des Gewissens und daher auch der Kampfbereitschaft.

Bestimmte Strömungen des Neokorporatismus, die aus den jüngsten Ereignissen ihre Lehren gezogen haben, geben sich jedoch jetzt einen modernistischen Anstrich: da sie sich gewisser tiefgreifender Veränderungen des kapitalistischen Systems bewußt geworden sind, wollen sie sich nicht auf eine einfache Verteidigung der liberalen Universität beschränken. So akzeptieren sie schließlich die Reformen der Staatsgewalt, wenn sie sie nicht sogar vorschlagen, unter der Bedingung, daß sie bei ihrer Ausarbeitung mitwirken können, und sie sehen die Gewerkschaftsaktion nur innerhalb des Rahmens der Regierungsprojekte (20). Das gilt besonders für die Entwürfe Guichards zur Lehrerausbildung: da eine Gesamtkonzeption fehlt und keine radikale Kritik des Systems unternommen wird, bewegt man sich einzig und allein in der Perspektive einer teilweisen Verbesserung des Entwurfs. Anstatt das System aufgrund der von den Gewerkschaftlern erarbeiteten Zielsetzungen zu kritisieren, werden die kapitalistischen Zielsetzungen akzeptiert.

Zwar wird auf die Notwendigkeit einer anderen Gesellschaft Bezug genommen (fortgeschrittene oder anders geartete Demokratie), aber während man auf diese wunderbare (und ferne) Zukunft wartet, muß das gegenwärtige Dasein der Lehrer so gut wie möglich eingerichtet werden: aus dieser Grundentscheidung ergibt sich die Wahl von Forderungen mit vorwiegend quantitativen Aspekten (Räumlichkeiten, Hierarchie der Gehälter, Anzahl der Stellen usw.) und Unterbetonung der qualitativen Aspekte (menschliche Beziehungen in und außerhalb der Schule, Inhalt des Unterrichts, Einstellungs- und Aufnahmebedingungen für Lehrer oder Schüler, Auslese usw.).

Es ist also nicht verwunderlich, daß der Reformismus der U.et A. sich angesichts dieser Lage entwickelt und dem alten Reformismus entgegenarbeitet. Aber es ist ebenso wenig verwunderlich, daß eine völlig neue Strömung entsteht und sich entwickelt, die nicht mehr versucht, verschiedene korporative Interessen zu vereinigen, sondern die Widersprüche im Innern des Unterrichtssystems selbst aufzudecken, um eine neue Strategie des Kampfes an der Seite der Arbeiter zu begründen.

ANMERKUNGEN

1) Hier sollen nur die Lehrergewerkschaften der FEN (SNES, SNI, SNET, AA, SNESup) und nicht die Gewerkschaften des nicht lehrenden Personals wie der Beamten, Verwaltungsangestellten usw. berücksichtigt werden.

2) FEN = SNI, SNES, SNPDES usw.
SNC = Gewerkschaft der CES und CEG
SNALC = der CGC angeschlossen

3) Hier kann keinesfalls eine, wenn auch nur kurze, Zusammenfassung der Geschichte des Lehrersyndikalismus gegeben werden. Vgl. dazu "Histoire de la Fédération de l'Enseignement" (herausgegeben von der Ecole émancipée).

4) Die "Amikalen" werden in der "Revue de l'Enseignement" (Oktober 1904) folgendermaßen beschrieben: "Eine Gesellschaft, in der man 'freundschaftlich' zu Abend ißt. Eine Gesellschaft, in der man 'freundschaftlich' tanzt. Eine Versammlung von Kameraden, in der man 'freundschaftlich' diskutiert, d.h., wo alle zu freundschaftlichen Zugeständnissen bereit sind, wo alle danach streben, zu gütlichen Lösungen zu gelangen. - Ein Kreis, in dem man nur Themen anschneidet, 'die eng mit dem Schulunterricht und den Interessen des Lehrpersonals zusammenhängen', so daß 'das freundschaftliche Einverständnis' sehr bald aus dem freundschaftlichen Austausch von Beobachtungen und Bemerkungen resultiert. Eine Gesellschaft schließlich, in der jeder als Einzelperson und die Versammlung als Allgemeinheit sich bemüht, 'Einsicht' und 'Zurückhaltung' zu zeigen."

5) Die Schulgeldfreiheit wurde durch das Gesetz vom 16. Juni 1881 eingeführt, die Schulpflicht durch das Gesetz vom 28. März 1882. Das Lehrpersonal wurde durch ein Gesetz vom 30. Oktober 1886 "entkirchlicht": die Einführung der laizistischen Schule zog sich also über mehrere Jahre hin.

6) Das öffentliche Schulwesen entspricht durch die Gesetzgebung einem doppelten Ziel auf politischer Ebene:
- die mit dem Klerikalismus solidarischen Gesellschaftskräfte zu besiegen: "Die Republik hat die Schule gemacht, die Schule wird die Republik machen" (Revue pédagogique, 1883),
- die Gemüter nach der Commune zu beruhigen: Rede Gambettas im Juni 1871.
Paul Bert entwickelt in seinem Handbuch der Staatsbürgererziehung und in seinen Reden die Ideen der "Freiheit ohne Exzeß, des Fortschritts in Maßen, der Wahrung der öffentlichen Ruhe und des sozialen Gleichgewichts, das durch die Schulerziehung erreicht wurde".
Gleichzeitig wird auch die militärische Erziehung eingeführt: "Was man aus einer

Schule mit Hilfe militärischen Exerzierens und patriotischer Gesänge und unter der Bedingung, daß man jeder Schule eine Fahne gibt, machen kann" (F. Buisson). Was die Religion betrifft, so wird die Lehre der Pflichten Gott gegenüber im Juni 1882 in den offiziellen Lehrplan aufgenommen und erst im Februar 1923 gestrichen: "Die öffentliche Schule, die den verschiedenen Konfessionen neutral gegenübersteht, kann Gott und der Frage der Religion nicht neutral gegenüberstehen" (F. Lichtenberger, 1889).
Noch heute hat sich eine Anzahl von moralischen Prinzipien, von "patriotischen" Gesängen im Programm des "certificat d'études" gehalten. Ebenso wird in den Lehrbüchern für Gesetzes- und Gemeinschaftskunde, die an den technischen Gymnasien oder CET benutzt werden, diese einseitige "Weisheit" weiterhin gelehrt.

7) Diese Funktion der Erziehung und die ideologische Rolle des Schulwesens wurden von Marx und Engels erkannt:
"Die Verallgemeinerung des Volksunterrichts erlaubt, (die kommerziellen Arbeiter) aus Klassen zu rekrutieren, die früher davon ausgeschlossen, an schlechte Lebensweise gewöhnt waren. Dazu vermehrt sie den Zudrang und damit die Konkurrenz; ... entwertet sich daher im Fortgang der kapitalistischen Produktion die Arbeitskraft dieser Leute; ihr Lohn sinkt." (Kapital, Bd. III, MEW 25, S. 311 f)
"Wenn die Bourgeoisie ihnen vom Leben so viel läßt, als eben nötig ist, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie ihnen auch nur so viel Bildung gibt, als im Interesse der Bourgeoisie liegt." (Engels, Lage der arbeitenden Klasse in England, MEW 2, S.338)

8) Antrag Bonissel-Valière: "Der Kongreß beantragt die Annahme folgender Maßnahmen: völlige Meinungsfreiheit; Verhältniswahlen für die Verwaltungsstellen; Unabhängigkeit von Parteien, Sekten ... für die gleitende Lohnskala ... Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter ... nur durch die internationale Arbeiterbewegung und die Vereinigung der Proletarier aller Länder kann der Weltfrieden garantiert werden ..."

9) Syndicalisme Universitaire Nr. 512, 29. Januar 1970:
Erklärung von Charles Piétri (der zum Generalsekretär gewählt wurde):
"Die Universität muß frei sein: sie kann nicht überzeugen, wenn sie sich entscheidet, bürgerlich oder sozialistisch, kapitalistisch oder für die Arbeiter zu sein. Sie kann überzeugen, wenn sie sich bemüht - was sie zu oft vergessen hatte - humanistisch zu sein, d.h. wirklich der Entwicklung jedes Menschen entsprechend seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen zu dienen mit allem, was das Wissen in seiner Tradition und in seiner Neuheit bewirkt."
"Wir schlagen die Strategie der Demokratisierung vor ... d.h. eine pädagogische Revolution, die eine geplante Aktion notwendig machen wird."
Erklärung von Jacques George: die Bedeutung des Mai 1968 muß betont werden.
"Eine Infragestellung der festgefahrenen und hierarchischen Strukturen der französischen Gesellschaft ... eine Kritik des Modells der wirtschaftlichen Entwicklung des Spätkapitalismus ...
Der Übergang zum Sozialismus: Reform oder Revolution? ... die Reformmöglichkeiten so weit wie möglich ausnutzen, aber ohne sich mit oberflächlichen Verbesserungen zufriedenzugeben."
Diese Erklärungen muß man ganz lesen, um sich über die entstehenden grundsätzlichen Differenzen klarzuwerden.

10) Siehe die Verhandlungen zum Zeitpunkt des Streiks der technischen Assistenten an den CET (September-Oktober 1970).

11) Die Richtungen werden von den Gewerkschaftlern gebildet, die bei den Wahlen der

Führungsorgane demselben Antrag, der die Ausrichtung betrifft, zustimmen. Es gibt niemals wirkliche Debatten, bei denen die Gesamtheit der Gewerkschaftler zu Wort kommen könnte.

12) Selbst 1969 spricht A. Duliac noch vom "revolutionären Reformismus".

13) Wir werden später sehen, daß dieser Standpunkt 1969 auf dem Kongreß der FEN erneut bestätigt wurde.

14) Um sich davon zu überzeugen, genügt es, den pädagogischen Teil der Ecole libératrice zu lesen, in dem sich die konservativsten Methoden gehalten haben. Es genügt auch, das Geschichtslehrbuch von Sudel zu lesen, um festzustellen, daß eine "laizistische" Genossenschaft die religiösen Buchausgaben ebenso wie die Bilder von Epinal liebt.

15) **Auf dem 29.** Kongreß der CGT (Juni 1953) wurde das Programm für eine Wirtschaft des Friedens, der nationalen Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts angenommen, dessen Ziel es war, daß die Gewerkschaft eine politische Rolle spielen sollte. Am auf den Kongreß folgenden Tag brachte das Politbüro des PCF sein Mißtrauen diesem Antrag gegenüber zum Ausdruck (der von Frachon, Le Brun u.a. unterstützt wurde), und das Programm wurde fallengelassen. Beim 3. Kongreß der CGT von 1955 wurde es endgültig begraben. So funktioniert also der "Transmissionsriemen". Eine analoge Analyse könnte hinsichtlich der Reform der Statuten durchgeführt werden, die 1969 "beschlossen" wurde. Siehe Barjonet: la CGT (Le Seuil), P. Le Brun: Questions actuelles du syndicalisme (Le Seuil).

16) Der Unterschied erklärt sich durch die Existenz zweier anderer Strömungen des FUO und der RS, von denen später die Rede ist.

17) So bei den letzten Wahlen zum Bureau national

18) Jean-Jacques Servan-Schreiber

19) Nach dem Modell der Volksdemokratien (sic): die KP und die Parteilosen, die die führende Rolle der KP anerkennen!

20) Das galt bereits für Fouchet (Weigerung, einen weitergehenden Kampf zu führen), ganz offensichtlich war es bei Faure (Verabschiedung der "loi d'orientation"), und es gilt immer noch für Guichard.

Editorische Notiz

Der vorliegende Aufsatz erschien zuerst in Les Temps Modernes, No. 301-302 (Aout-Septembre 1971) under dem Titel "Critique du syndicalisme enseignant".

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

Agrégation	Universitätsabschluß für Lehrer an Gymnasien
AJS	Alliance des Jeunes pour le Socialisme
CAP	Certificat d'aptitude pédagogique (Universitätsabschluß für Lehrer an Gymnasien und Collèges)
CDR	Comités de Défense de la République (Komitees zur Verteidigung der Republik, gaullistisch)
CES	Collège d'Enseignement Secondaire (entspricht etwa unserer Mittelschule, für Schüler von 11 - 16 Jahren)
CET	Collège d'Enseignement Technique (Oberschule mit Ausbildung zum Facharbeiter, für Schüler von 11-16 Jahren)
CFDT	Confédération Française Démocratique du Travail (sozialistischer, ehemals christlicher Gewerkschaftsverband)
CFT	Confédération Française du Travail (Französischer Gewerkschaftsverband, sehr kleine Minderheit, gaullistisch)
CFTC	Confédération Française des Travailleurs Chrétiens (Allgemeiner christlicher Gewerkschaftsverband, beschließt 1964, jeden Bezug auf christliche Moral aus seinen Statuten zu entfernen, und nennt sich von da ab CFDT. Eine Minderheit bleibt den alten Prinzipien treu und nennt sich CFTC "maintenue")
CGC	Confédération Générale des Cadres (Gewerkschaftsverband der leitenden Angestellten)
CGT	Confédération Générale du Travail (größter Gewerkschaftsverband, der KPF nahestehend)
CGTU	Confédération Générale du Travail Unitaire (revolutionäre Minderheit, die 1921 aus der CGT ausgeschlossen wurde und sich 1936 wieder mit ihr vereinigte)
CNAL	Comité National d'Action Laique
CNGA	Confédération Nationale des Groupes Autonomes
EE	Ecole Emancipée (Emanzipierte Schule)
Ecole normale	französische Elitehochschule
FUA	Front Universitaire Antifasciste
FEN	Fédération de l'Education Nationale (Lehrergewerkschaftsverband)
FGDS	Fédération de la Gauche Démocratique et Socialiste (Verband der demokratischen und sozialistischen Linken)
FO (CGT-FO)	Force Ouvrière (von der CGT abgespaltene Gewerkschaft mit reformistischer Tendenz)
FUO	Front Unique Ouvrier (Arbeitereinheitsfront)
Grenelle	Vereinbarungen zwischen Unternehmerverband und Gewerkschaften in der

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION

1. Charles Bettelheim
   Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern" DM 2,–

2. Lucio Colletti/Lucio Libertini/Livio Maitan/Lucio Magri
   Über Lenins "Staat und Revolution" – heute DM 5,–

3. Martin Nicolaus
   Konkurrenz und Mehrwert. Zur Klassentheorie bei Marx DM 4,–

4. Eduarda Masi
   Der Marxismus von Mao und die europäische Linke DM 2,–

5. Partei und Klasse. Eine Diskussion zwischen Jean-Paul Sartre und "Il Manifesto". Einleitung: R. Rossanda DM 3,–

6. Jean Laplanche
   Marcuse und die Psychoanalyse DM 2,–

7. Lucio Colletti
   Zur Stalin-Frage DM 2,–

8. Maurice Godelier
   System, Struktur und Widerspruch im "Kapital" DM 2,–

9. Ernest Mandel/Martin Nicolaus
   Kontroverse über die Möglichkeit einer Revolution in den USA DM 4,–

10. Louis Althusser
    Freud und Lacan DM 2,–

11. Notwendigkeit des Kommunismus. Die Plattform von "Il Manifesto" DM 5,–

12. Mario Tronti
    Extremismus und Reformismus DM 4,–

13. Martin Nicolaus
    Die Objektivität des Imperialismus. Anti-Mandel
    Ernest Mandel
    Die Widersprüche des Imperialismus DM 8,–

15. Ralph Miliband
    Marx und der Staat DM 2,–

17. Rossana Rossanda
    Der Marxismus von Mao Tse-tung DM 2,–

18. Adriano Sofri/Luciano Della Mea
    Zur Organisation und Strategie von Lotta Continua DM 5,–

19. Alfred Sohn-Rethel
    Materialistische Erkenntniskritik und Vergesellschaftung der Arbeit. 2 Aufsätze DM 4,–

20. "Classe e Stato"
    Frederico Stame, Nicoletta Stame, Luca Meldolesi
    Die Dialektik von Partei und Massen in der chinesischen Theorie –
    Bericht eines FIAT-Arbeiters über die Arbeitsorganisation in der chinesischen Fabrik DM 2,–

21. Massimo Salvadori/Vittorio Rieser
    Rätesystem und Maoismus. DM 5,–

22. "Base Ouvrière".
    Revolutionäre Betriebsarbeit bei Renault-Flins DM 6,–

23. "il manifesto"
    Für eine organisierte politische Bewegung DM 4,–

24. "Que faire"
    Klassenkämpfe in Frankreich seit dem Mai 1968 DM 5,–

25. "il manifesto"
    Thesen zur Schul- und Hochschulpolitik DM 5,–

26. Antonio Negri
    Zyklus und Krise bei Marx DM 5,–

ARBEITSPAPIERE

1. Serafini/Magri/Pintor
   Die Einheit der Klassenlinken herstellen
   Nationale Arbeiter-Konferenz der Gruppe "Il Manifesto"
   Mailand 30. - 31. Jan. 1971 DM 1,80

2. Giampiero Mughini
   Die KP Italiens und die nicht-reformistischen Gruppen DM 2,80

3. Revolutionärer Kampf (ehem. BPG Frankfurt)
   a) Untersuchung-Aktion-Organisation
   b) Zur politischen Einschätzung von Lohnkämpfen DM 1,50

4. Woher kommen die richtigen Ideen
   Eine Kontroverse zwischen "Il Manifesto" und "Lotta Continua" DM 2,30

5. Kongreß gegen politische Unterdrückung. ca. DM 5,–
   FU Berlin 24.4. – 26.4.72
   Referate und Diskussionen

6. Jean-Claude Guérin:
   Die französische Lehrergewerkschaft – Analyse und Kritik DM 2,–

★★★

RENAULT FLINS

"BASE - OUVRIERE"
REVOLUTIONÄRE BETRIEBSARBEIT
BEI RENAULT-FLINS

INTERNATIONALE MARXISTISCHE
DISKUSSION 22